

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezug-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.
Reklame für die Zeitung für Wiesbaden 50 Pf.
für Auswärts 75 Pf.

Nr. 396.

Für den Monat September!
Der Bezug
des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden
„Wiesbadener Tagblatt“
mit seinen 7 Gravis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)
monatlich 50 Pfennig
kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.

Wirtschaftliche Krisen.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Berlin, 28. August.

Nicht nur in politischer Beziehung dürfte der Sommer dieses Jahres für verschiedene Staaten von besonderer Bedeutung sein, sondern auch in wirtschaftlicher, wobei wir von dem Zollkrieg zwischen Deutschland und Russland gänzlich absehen. Allem Anschein nach geht der wirtschaftliche Weltmarkt einer heimelkerwerben Krisis entgegen; der plötzliche Silbersturz in Indien machte den Beginn und zog mehr oder minder fast sämmtliche civilistische Staaten in Mitleidenschaft, da der Wert des Silbers ganz bedeutend sank, und noch fühlbarer wird sich die Aufhebung der Sherman-Bill über Silberimporte seitens des amerikanischen Senats gestalten, zumal bei den Staaten der lateinischen Münzunion. Man rechnet den Schaden, den Frankreich, Griechenland und Italien haben werden, nach vielen Hunderten von Millionen Mark, und bei den regen Handelsverbindungen sowohl wie bei dem vorhandenen vielen staatlichen und privaten Wertpapieren jener Länder in deutschem Besitz wird der Rückgang auch den uns zu führen sein. Ganz direkt getroffen wird die Silberproduktion in unserer Heimat, wie im Harz z., und der Staat, der im Falle der hampischen Silbergruben ist, dürfte einen recht fühlbaren Schaden erleiden; doch auch an den meist von Aktiengesellschaften verwalteten übrigen Gruben beteiligte Privatkapital nicht ohne schwere Benachteiligung davonkommen wird, liegt auf der Hand. Werden hier aber nur ganz vereinzelte Kreise betroffen, so dürfte ein viel empfindlicherer Schlag vielen Zweigen unserer Industrie und unseres Handels seitens Amerikas bevorstehen, wo infolge jenes Silbersturzes ein allgemeiner Nachfrageknappheit wird; viele amerikanische Banken haben schon jetzt ihre Zahlungen eingestellt, zahllose Privatvermögen sind dadurch verloren gegangen, und deren werden noch weit mehr in Berlin gesunken, wenn, wie man leider mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen muss, eine Reihe der ersten amerikanischen Eisenbahnen in Konkurs gerät. Bei den wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland werden auch wie jene Krisis zu versprechen haben, und bei allem Unglück ist es noch ein Glück, daß uns dank unserer Goldwährung nicht auch noch jene Münz-Kalamität betrifft.

Aus Vortheilshand eracht man, daß es kaum einen ungünstigeren Zeitpunkt für die Regierung geben könnte als den gegenwärtigen, um neue und nicht geringe Steuern zu erlassen. Aber nachdem die Militärvorlage bewilligt, müssen die hundert und mehr Millionen Mark herbeigeschafft werden, es handelt sich nur noch darum, wie und woher. Und hier kann man im Interesse der inneren Ruhe und Friedlichkeit unseres Vaterlandes und seiner Bewohner nicht warm genug wünschen, daß die einzelnen Regierungen in der Auswahl der Steuern, wie ihrer Besteuerung auf die verschiedenen Bevölkerungsschichten eine glückliche Hand haben möchten. Der Schreiber dieses hat auf fürtischen Reisen in Mittel-Deutschland und zwar in Hessen, die als wohlhabend gelten, vielfache Verhandlung mit dem kleinen kleinen Bürgerstande, der oft als das „Mark“ des Volkes, das von sozialdemokratischen Bestrebungen noch nicht zerlegt ist, bezeichnet wird, geführt und gefunden, und er hat manch' herbe und, was noch schlimmer ist, berichtigte Aklagen zu hören bekommen. „Um die Bauern, um die Arbeiter, um die großen Herren kümmert man sich nicht im Reichstag, ob und wie wir leben, ob unser Handwerk und Gewerbe gedehnt oder nicht, ist den Herren Gelehrten der Steuern tragen — man bedingt uns ja mit aller Macht zur Sozialdemokratie“ hui! so hieß es an vielen Stellen.

* Über, wie in Hessen, zum Antisemitismus; verschiedenes antisemitische Reichsabgeordnete verbanden ihre überzeugenden Wahlserfolge nur der von ihnen ausgeübten Parole, daß sie Handwerk und Gewerbe kräftig stützen wollen. Lediglich soll ja nun die Regierung durch eine Organisation des Handwerks und die Regelung des Lehrlingswesens dieser Frage energisch näher treten; man befürchtet nur vielmehr, daß die Obrigkeit der Steuern mit einer starken Belastung durch Schreiberlein u. s. w. für die Handwerke verquikt sein wird.

Es wäre geradezu frevelhaft, wenn diese mittleren Bürgerschichten durch eine ungerechte Steuerverteilung noch mehr belastet und hierdurch die Unzufriedenheit bei ihnen weiter gehärtet würde; das aber wäre unbedingt ein, wenn die Tabakfabrikatoren in der Weise, wie es die Regierungsbücher verfüllen, ihre Bewilligung finde, d. h. wenn die Cigarettenfertigen gleichmäßig besteuert würden, so daß also das Hundert für fünf Mark denselben Steuerzettel liefern sollte wie das Hundert für dreißig und vierzig Mark. Das Gleiche trifft bei den geplanten Weinsteuer zu; gegen eine höhere Besteuerung der Luxusweine werden sich die, die sie trinken, kaum etwas einzubringen haben, die geringeren Weinorten aber, aus denen die kleineren Winzerbauer ihre Einkommen ziehen, die soll man steuerfrei lassen. Warum geht man um den Brantwein, der leicht jährlich mit dreißig Millionen Mark „bluten“ könnte, so schwer herum? Man belagt die um sich greifende Irrelijektion und Roheit, man sucht den „Brantweintest“ mit schönen, salbungsvollen Erwähnungen, mit Kirchenbauten und projektierten Trunkenheits-Paraphrasen im Feld abzuspielen — und die eigentlich Quelle verschont man aus bekannten politischen Rücksichtnahmen! Wir hoffen, daß hier der Reichstag noch ein ernstes Wörtchen mitsprechen wird.

Überhaupt dürfte sich der Reichstag seiner Macht in der nächsten Session wohl bewußt werden, zumal wenn die obigen Steuervorschläge in der gesetzten Fassung an ihn herangetragen und wenn, wie gleichfalls verhältnismäßig angestellt, auf Kosten des Publikums die Niederspitze und die Staatsbahn noch einige Millionen mehr jährlich einbringen sollen. Es ist eine durchaus falsche Ausführung, wenn man annimmt, daß der Reichstag die Mittel zur Militärvorlage unbedingt bewilligen müßt; er kann dies einfach ablehnen und die Regierung erzwingen, sich mit den Militärvorlagen zu beschließen, und die Landstände der einzelnen Staaten können dann ausscheiden, wie sie die erwünschten Steuern „auf ihre Weise“ ausbringen. Und das kann sehr leicht eintreten, wenn man die „schwachen Schultern“ bedrückt; auf keinen Fall findet sich hierzu im Reichstag eine Mehrheit, und es wäre zu wünschen, daß sich die Regierung schon vorher vorgezogen hätte und nicht erst durch das Einbringen weniger gut zu rechtfertigender Steuervorschläge viele Kreise, die durch ihr Gewebe z. auf eine Fertigkeit der politischen wie wirtschaftlichen Lage angewiesen sind, grundlos benachrichtigt und schädigt!

Politische Tages-Rundschau.

— Der Reichsteuervertrag bringt man vielfach das übliche Misstrauen entgegen, weil allerdings eine Steuererhöhung damit verbunden sein muß; es ist dabei nicht an der Acht zu lassen, daß der größere Theil für die Deckung der Kosten der Militärvorlage und nur der Rest für die Sicherung des Glanzes des Reiches und der Einigungsstaaten bestimmt sind. Wie die Dinge heute im Reichstag liegen, kann die Regierung unter keinen Umständen daran denken, eine größere unerwartete Förderung damit zu verbinden; es bedürfte wohl kaum eines bereits erfolgten offiziellen Dementis, daß der Reichstag die Abstimmung verhindert, im Zusammenhang mit der Steuervertrag im Reich mit den deutschen Marineforderungen an die gesetzgebenden Faktoren heranzutreten. Bei jeder Freiheitserörterung im Reichstag erneuert sich bei allen Parteien der Wunsch, die Förderungen für die Marine in einem Punkt, wo das Heerwesen neue große Anforderungen stellt, zu beschränken auf das unerlässliche Maß. Auch in der letzten Session des vorigen Reichstags ist danach verfahren worden; daß Pleium des Hauses schloß sich durchweg mit den Vorschlägen der Budget-Kommission an, welche allein bei den Schiffsbauten der ersten Kategorie ein Panzerschiff, zwei Panzerschiffe, eine Kreuzerkorvette, einen Kreuzer und einen Aviso zu streichen beantragte. Keine Partei würde wohl heute die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß die Kosten, welche Deutschland durch die Verschuldung seines Heerwesens zu tragen hat, noch durch ungeheure Marineforderungen vermehrt werden. Der Reichstag trat im vorigen Winter den Beschlüsse seiner Kommission bei, weil nirgends das Verlangen herrschte, neben dem Militärvorlat auch noch den Marinestand auf ein kaum erträgliches Maß auszuweiten zu lassen. Wenn nun in einigen Blättern in den letzten Tagen davon die Rede gewesen ist, daß die Regierung beabsichtige, eine starke Angrißflotte zu bauen, so war diese Mitteilung von vornherein sehr durchsichtig; sie wurde aufgebracht von einer Seite, welche die geplanten Steuerverträge von Beginn an militärisch und feindlich gegenüber gestanden hat. Die Verbreitung der Mitteilung verfolgte lediglich den Zweck, gegen die Regierung, welche man nicht billigen zu können glaubt, Stimmung zu machen. Der Reichstag wird sich höchstens damit einverstanden erklären, daß der Flottengründungsplan von 1888 verwirkt wird; nach den un-

gehenden Summen, welche für die Errichtung des Nordostseefahrans, für die Befestigung Helgolands u. s. w. ausgegeben sind, wird sich keine Partei finden, die bereit wäre, auf etwaige Wünsche der Regierung nach der Schaffung einer großen Angrißflotte einzugehen. Reichen die Kräfte Deutschlands auch aus, sein Heer so stark zu machen, als es zu seiner Sicherheit und zur Aufrechterhaltung seiner Stellung notwendig ist, so kann es sich doch nicht dazu den Luxus einer starken Angrißflotte gestatten. Dieser Erwirkung wird sich keine Regierung entziehen können, vom Reichstag würde sicherlich jede Regierung zur Bildung einer Flotte ersten Ranges für Deutschland im Reime erachtet werden. Der hejige Reichstag ist patriotisch genug gewesen, der Regierung die Heeresverstärkung zu bewilligen und auch zum Tragen der damit verbundenen Lasten gelegt werden; jede Partei würde einen argen Stoß erhalten, wenn sie auf Marinesförderungen sich einlehe, die über das unumgängliche Bedürfnis hinausgingen. Die Regierung wird deshalb gut thun, wenn sie im nächsten Marinetag nicht mehr die Parls befolgen wollte, sich stattdessen für Schiffsbauten auf Jahre hinaus bewilligen zu lassen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser reiste Mittwoch Abend 9½ Uhr von Friedrichroda ab; er wurde vom Herzog Albrecht und vom Prinzen Wilhelm von Sachsen zum Bahnhof geleitet. Die Landwirtschaftliche Vereinigung bildeten Spalier. Der Kaiser hielt vor der Abfahrt eine kurze Ansprache an die Vereine. Von dem Theresia großlich herbeigeströmten Publikum wurde der Kaiser mit Hurrauern begrüßt. — Gestern früh traf der Kaiser in Schweinfurt ein und nahm im Schloß Wohnung. — Sicherer Vernehmen nach fehlt die Prinzessin von Sachsen-Weimar-Lippe, Tochter Kaiser Friedrichs, zu Neujahr einem frischen Ereignis entgegen. Angeblich wird die Kaiserin-Mutter auf dem gespannten Winterantenthal in Italien vornehmlich verweilen.

* Berlin, 25. Aug. Die offizielle „Nordde. Allg. Blg.“ bringt einen Leitartikel über die beabsichtigten Steuervorschläge; sie betont, die große Abwendung der Bevölkerung gegen das Kärtnerchen ist völlig unvermeidbar, und bemerkt an Frankreich, England und Österreich, welche Länder aus der hohen Bevölkerung oder der Bevölkerung des Thals für das konservative Objekt. — Es verlangt, die Thüringer Festungsabteilung sei weniger wegen der Oberholzergie, als wegen der an 4 Millionen Mark veranlagten Kosten aufzugeben. Die höchstjährigen Kostenmandat werden vornehmlich in Oldenburg kontrolliert. — Entgegen den Meinungen verschiedener königlicher Blätter versichert die dresdner Postzeitung, ein Abkommen Angangs mit Frankreich, bestreitend eine angebliche Operationsbasis des zu formirenden Mittelmeerkriegswards, existiere nicht. Alle diesbezüglichen Angaben seien erbunden.

* Der verstorbene Herzog von Gotha war mit unserem Kaiser auf das Inntheater begreift. Der Herzog kam freilich später in den letzten Jahren nach Berlin; das zunehmende Alter war hieran Schuld. Als 1888 Kaiser Wilhelm II. in Gegenwart fast der gesamten deutschen Fürsten den ersten Reichstag eröffnete, da fehlte natürlich Herzog Ernst nicht. Mit einer freudigen Begeisterung war er der Auseinandersetzung gefolgt; mit jugendlicher Feuerprobe er hielt seine Ansichten aus, des Deutschen Reiches Herrlichkeit und Glanz, als das Endziel aller seiner Befreiungen bestimmt. Mit diesen Wünschen ist er in das Grab gekommen, ein echter und rechter deutscher Fürst. Wie es heißt, dürfte mit dem Kaiser auch die Kaiserin Friedrich der Thronerfreischichten in Coburg beinhören. In dem Telegramm Caulfield an den neuen Herzog Albrecht heißt es: „Der Berechtigte hat durch hohe geistige Gaben unterstellt, an der Entwicklung des deutschen Einheitsbeschreibens und des deutschen Reichs so lebhaft Anteil genommen, daß sein Andenken im Reich unvergänglich sein wird.“ — Professor Engel (Gotha) nahm eine Totenrede des Herzogs ab. Mittwoch Mittag erschien auch Gustav Freytag am Sarge des Herzogs.

* Altwärde hat in Berlin am Dienstag über die Ziele seines Antisemitismus gesprochen, als die er die Antisemitismus aller Juden, auch der getauften und der „Mischlinge“ aus Deutschland bezeichnete. Die christlich-logische Partei geht ihm nicht weit genug, dagegen empfiehlt er, mit dem antisemitischen Flügel der Deutschen-Socialen Hand in Hand zu gehen, auch deren konterrevolutionäre Flügel (also Sonnenberg v. Sonnenberg d. Radikalisten) zu bekämpfen. Überhaupt sei die konservative Partei mehr als jede andere Partei von den Antisemiten zu bekämpfen, weil die Kontrahenten den Antisemitismus nur zu selbstzufriedenen Zwecken benutzen wollten. Die konervative Partei habe ihm bei den Wahlen auch die bestmöglichst gewählt. Im Übrigen sei es notwendig, daß jegliche verschiedenen antisemitischen Richtungen zusammengehen, so einsatzfähig ein Zusammenschluß mit der Döderleinschen Reformpartei. Jedenfalls müsse die antisemitische Partei eine Volkspartei sein. Wenn die Partei in dieser Weise richtig agiere, dann werde sie bei den nächsten Wahlen im Reichstag die Mehrheit erhalten. Der bevorstehende norddeutsche Antisemitische-Vereinigung werde einen Centralpunkt für die Agitation schaffen.

* Schmuggel. Ueberlebende Meldungen von der preußisch-russischen Grenze befürchten nicht allein die ungeliebte Innahme des Schmuggels infolge des Zollkriegs, sondern betonen auch, daß Seitens der sonst sehr strenge und rücksichtslosen russischen Grenzwachen nichts geschieht, um den Schmuggel russischer Waren nach Deutschland zu verhindern. Im Gegenteil, es erinnert beinahe das Antlitz, daß von dieser Seite alles geschah, um diesen unerwünschten Verkehr geradezu zu fördern. Eine Verstärkung des diesseitigen Grenzschutzes-Personals ist bereits im Gang und wird auf Grund der neuen Beobachtungen wohl nach Möglichkeit beschleunigt werden. Neuerer Berichtswerte sind jedoch der Ansicht, daß es damit allein nicht getan wäre, und doch sei bei einer längeren Dauer des Zollkriegs die diesseitige

und somit dieselbe Witterung wie zu Beginn der Dekade wieder her. Später verloren sich die Anteile nach Westen, so dass von Monatschluß bei nördlichen Winden und bedecktem Himmel keine Abhängigkeit eintrat.

Photographieren, welche auf einem Bild die abgebildete Person gleichzeitig von fünf verschiedenen Seiten zeigen, werden nach dem Vorsorge eines amerikanischen Photographen auf leichter Weise erhalten und gewähren einen recht interessanten Anhalt, da sich die betreffende Person von allen Seiten präsentiert. Zur Aufnahme wird dieselbe einfach zwischen zwei Spiegel gestellt und zeigt, die einen Winkel von 90 Grad einschließt, so daß unter der eigentlichen Person noch zwei Spiegelbilder rechts und links sichtbar werden. Wichtig ist diese Ringerung genau in vielen Fällen, da sie die genaue Gestaltung einer Person ungemein begünstigt und auf diese Weise aufzufindende Fehler und Gebrechen nicht verborgen bleiben, wodurch solche Bilder der Kriminalistik große Dienste leisten können.

Das Theater Wallenda beginnt heute, Freitag, Abend um 11 Uhr mit seinen Vorstellungen in Lust- und Vaudevilles, Komödien, Dreyfus von Werden, Kleopatra, Rosen, Kleopatra, Szenen aus Salomé, Laubens. Z. Die Zahl der dargestellten Thiere beträgt 100, der mitwirkenden Personen 75. Der Circus auf Kaiser-Friedrich-Ring lädt 1200 Personen und ist elegant eingerichtet. Das Theater Wallenda fand in allen Weltstädten großen Erfolg. In unserer Nachbarstadt Mainz gibt daselbst seit 14 Jahren alljährlich unter bedeutendem Jubel des Publikums Vorstellungen, die hier zu sehen. Herr Antonio Wallenda mit seinem Unternehmen nur längst keine Lust vermehrt, die ihm kleinen Unternehmungen an ungeraden Orten verhindern. Die Eintretenspreise sind sehr mäßig.

Die ungarische National-Opéra Rio Salas hat mit ihren drei bis jetzt im "Bürger-Haus", Ullmannstraße 2, veranstalteten Konzerten reichlichen Besuch und lebhaftesten Beifall. Insbesondere wurden die Violin-Solist des Dirigenten, der in der That ein Meister seines Instruments ist, jedes Mal mit rauschendem Applaus belohnt. Der Auftakt, welchen die Opéra hier begeht, hat zur Folge gehabt, daß die beiden heut Abend, ebenfalls im "Bürger-Haus", ein vierter Konzert veranstaltet, was den vielen Freunden der prächtigen Musik der in Nationalstrafe auftretenden Pianistin zu hören sicher angenehm sein wird.

— Großfeuer wurde heute Vormittag gegen 10 Uhr von den Feuerwehren verhindert. Das Feuer war in dem Hause der Frau Kommerzienrat Simons Witwe, Barthstraße 8, entstanden. Wie man hörte, war in dem Dachstuhl daselbst ein Spannglockenrohr beschädigt und ging dabei so unverhüllt zu Werk, daß die Nachbildung der Leitung, welche dieselbe im Winter gegen das Eisfrieren schützt, in Brand geriet. Das Feuer griff trotz der ungestopften Löschversuche der Spengler so rasch aus sich, daß bald der ganze Dachstuhl in Flammen stand. Ein an der Dachfläche wohnender Herr bemerkte das Feuer von seiner Wohnung aus und benachrichtigte mittels des Telephones sofort die Feuerwache. Als dieselbe an der Brunnstraße erschien, löschten die Flammen bereits an mehreren Stellen und dem Dache herunter. Nach der freiwilligen Feuerwehr war rasch zur Stelle, und nach einer einstündigen energischer Arbeit gelang es, den Brand zu löschen. Das Feuer hat den Dachstuhl ganz zerstört, und durch ihn auf den Feuerwehr geworfenen Wasserstrahl hindurch auch die unten liegenden Stockwerke beschädigt worden. Der an den Dachstuhl und auf die Mauern entstandene Schaden ist erheblich.

— Postkutschenschaffner. Herr Karl Walter hier verlor seine beiden Hörner Schuhstraße 16 und Adlersstraße 20 an einer diebenischen Geschäftsklau. Abgedroschen und vermittelte wurde das Geschäft durch die Agentur Daniel Kahn, Sedanstraße 10.

— Sonnenberg, 25. August. In der gestrigen Sitzung des Vermögens-Komitee für die hier handhabende Kreis-Obd.-Ass. Steuern wurde infolge der in diesem Jahr früher erfolglosen Obstreite beschlossen, den Komitee für die genannte Betriebsfaltung aus einer um 8 Tage frühere Zeit, also in die Zeit vom 1. bis 23. September, zu verlegen. Anmeldungen sind bis spätestens 11. September zu machen, und die Eröffnungsversammlung soll zum 22. bestellten Monaten an erfolgen. Wie jetzt in Wahr eine ansonstige Zahl höherer Preise erzielt, befindet sich in Sammelmedien, Gerichten für Bonn und Koblenz, Schiffsverwaltung, Eisenbahnen und dergleichen, so daß es den Kreis-Bürokraten erachtet wird, wirtschaftliche Zeitschriften auch entsprechende Anerkennung zu geben. Wie gehen uns bei der angekündigten Hoffnung hin, daß die bismalige Ausstellung umso mehr ein vorzügliches Bild über den Stand des Obd.-Ass. in unserem Kreise geben wird, da nicht nur der reiche Obd.-Ass. selbst gänzlich ist, sondern auch die von Herrn Gosselirth gestift. zur Verfügung gestellten Räume für obige Betriebsfaltung wohl geeignet sind.

(*) Weilbach, 23. August. Eine ganze Dielenbande scheint im unteren Mainz am Rhein zu treiben. Aus den verarbeiteten Orten Rüsselsheim und Höchst würden in jüngerer Zeit je zwei Diebstähle bekannt, bei denen Männer mit vor ihr bestanden, daß im Laufe dieser Woche zwei Diebstähle angeführt worden sind. Vorgesehen wurde nämlich der B. Breitheimer eingebrochen, obwohl die Diebe eine besondere Beute gemacht hätten, und in der vorherigen Nacht wurde bei dem Handelsmann Löwenstein eingestiegen und Gold-, Gold- und Schmuckdosen in Beträge von ca. 1000 Mark gestohlen. In einem Rendanten wurden verschiedene,

Man pflegt die zahlreichen Mundarten, in welche das Deutsche (also städtisch-germanische) zerfällt und schon im Mittelalter so gewaltig in derselben Weise zerfiel, einzuteilen nach ihrem Verhalten zur sogenannten 2. oder hochdeutschen Lautverschiebung. Dieser Sprachvorgang ist am schärfsten dadurch bezeichnet, daß die alten "Tenuis" p, t, k zu pf, z, k und b, f, v (b. h. ih) und g geworden sind. Man nennt die Mundarten, welche diesen Lautwechsel vollständig durchgesetzt haben, er ist etwa seit dem 5.—7. Jahrhundert nachweisbar, oberdeutsche; die, welche ihm gar keinen Nutzen gebracht haben, niederdeutsche; die dazwischen liegenden mitteldeutsche; sie haben die Lautverschiebung in gewissen Fällen (die wieder bei den einzelnen mitteldeutschen Mundarten verschieden sind) eingeschafft, in anderen nicht.

Ober- und mitteldeutsch zusammen heißen, mit einem der Geschichte der Schriftsprache angehörigen Namen, auch hochdeutsch.

I. Oberdeutsch:

- a) Langobardisch: längst ausgestorben.
- b) Bajuwarisch, die alte Sprache der Marcomannen, von Böhmen aus nach West, bis zum Rhein, nach Süß. bis zur magyarischen Grenze vorgebrungen.
- c) Alemannisch (und schwäbisch).
- d) Überfränkisch (NO. Würtemberg, NW. Bayern, südlich Thüringen); von Niederburg zum Mitteldeutschland.

II. Mitteldeutsch:

- a) Thüringisch durch die mittelalterliche Besiedlung der thüringischen Länder die Schlesier verbreitet.
- b) Rheinfränkisch (westl. der Werra bis zum Rhein, S. von Main und Elbe, und W. des Rheins).
- c) Mitteldeutsch (Mittelhessen, Hessen, bis zum Rhein unterhalb Bingen); zum Westerwörthischen gehört auch das Siebenbürgische "Schäßisch".

III. Niederdeutsch:

- a) Niederfränkisch (oder niederdeutsch schlechthin), das jetzige "Plattdeutsch", im MA. nach Osten über die Elbe vorgetragen.
- b) Niederfränkisch oder niederländisch (d. h. holländisch und flämisch); nicht fränkisch, s. o.

für die Diebe wertlose Papiere, aber auch Rock nebst Seidenumäge, die ebenfalls von einer der Bettelthierarchen im Stiche gelassen wurden, aufgefunden. Als eine belobige Frechheit, die zur größten Sorgfalt mahnen sollte, sei erwähnt, daß der Diebstahl im Schloßzimmer des Geheimen ausgeschüttet wurde, und da das Gespräch Löwenstein ausnahmsweise erst in vordergrößer Norenprahme erwachte, so nimmt man an, daß die Diebe sich eines Verlängerungsmittels bedient haben.

*** Oberhausen, 23. August. Auf dem hier liegenden kleinen Schlepper "Venedig IX" der Firma Ditsch aus Mainz plagierte heute Morgen das Siebold'sche Dampfschiff. Der Bushofn, ein verderbtheiter Mann aus Mainz, wurde durch den anstreunenden Dampf zu Tode gebrüllt. Der Sohn machte vor Auer gehen, bis die gerichtliche Untersuchung abgeschlossen ist.**

*** Homburg, 24. August. Se. Majestät der Kaiser wird, wie bestimmt verlaufen, Anfang September nach Homburg kommen und einige Tage bei seiner Mutter, Z. W. der Kaiserin Friedrich, verweilen.**

*** Frankfurt, 24. August. Heute Abend gegen 7 Uhr plagierte an der Reichsbahn des um 7 Uhr 50 Min. nach Limburg abgehenden Personenzuges der Hessischen Ludwigsbahn der obere Domdeich; das ungefähr einen Kilometer westlich gelegene Eisenbahnviadukt über die Nidda fiel. Ein 20 Meter hoch durch das Dach der rechten Halle des Hauptbahnhofs und beschädigte daselbst in einer Ausdehnung von etwa 5 Quadratmetern. Die Lokomotive wurde sofort des Feuers entzweit und durch eine andere ersetzt, so daß der Zug, wenn auch mit erheblicher Verzögerung, abfahren konnte. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Die Ursache des Unfalls ist bis jetzt noch nicht festgestellt.**

Sport.

*** Eine kleine Siegerfeier auf deutschen Flachbahnen im Jahre 1886, nach der Höhe der Gewinne geordnet, giebt der "Deutsche Sport". Danach gewonnen: "Dorn" 60.800 M., "Geier" 58.825, "Hardenberg" 56.910, "Karin" 39.419, "Acher" 29.850, "Gelario" 28.673, "Blauband" 26.226, "Cavator" 20.402, "Spender" 19.700, "St. Marco" 19.440, "Brückfeld" 19.215, "Konigswinter" 19.025, "Alle" 18.456, "Orieo" 18.800, "Ausmader" 16.730, "Bozel" 16.000, "Hollenstein" 16.455, "The Endos" 15.700, "Athanas" 15.688, "Seb" 14.855, "Nimbus" 14.488, "Blumenthal" 14.475, "Nora" 12.405, "Planct" 11.750, "Gigas" 10.925, "Wülfen" 10.810, "Werrwarr" 9.682, "Großdrat" 9.700, "Königstein" 9.700, "Gnom" 9.908, "Old Tom" 9.524, "Cennaro" 9.183, "Heimrich" 9.100, "Herpen" 8.883, "Barbiton" 8.650, "Minze" 8.336, "Haastmann" 8.490, "Lucy Bay" 7.085, "Antonius" 7.076, "Dämmerung" 7.100, "Friedrichs" 6.980, "Markgraf" 6.660, "Ödlo" 6.601, "Soricht" 6.634, "Crea" 6.243, "Trichter" 6.190, "Feldard" 6.030, "St. Ulrich" 5.871, "Eifeler" 5.800, "Julius" 5.800, "Römer" 5.800, "Gulphins" 5.600, "Leib" 5.320, "Waddenseen" 5.320, "Tarantella" 5.323, "Zug" 5.290, "Märkte" 5.120, "Büdingen" 5.000, "Esprir" 5.000, "Balass" 4.820, "Borchetta" 4.916, "Biscott" 4.900, "Forage" 4.800, "Reitüber" 4.820, "Aris" 4.530, "Goldschmiede" 4.510, "Ambrosius" 4.480, "Römergrot" 4.000, "Kremzow" 4.225, "Blauband" 4.144, "Eugenius" 4.138, "Nostromo" 4.134, "Gassenhauer" 4.089, "Treasures" 4.063, "Lambert" 4.020, "Wiford" 4.000, "Raum" 4.000, "Migraine" 4.000, "Triller" 4.000, "Wacht am Rhein" 4.000, "Flakes" 3.950, "Juno" 3.895, "Sambo" 3.750, "Mortont" 3.774, "Sage Rempp" 3.750, "Waldorf" 3.895, "Sambo" 3.720, "Royal Chorist" 3.670, "Endos" 3.500, "Ridet" 3.500, "Galante" 3.225, "Octavia" 3.100, "Cherry Standard" 3.220, "Anacapri" 3.180, "Nestegode" 3.150, "Verdun" 3.090, "Großfürst" 3.010, "Cresco" 3.000, "Palmetto" 3.000, "Waldmärkte" 3.000.**

*** Autostrafwagen. Im Chicagoer "Troadero" führte vor kurzem Herr Gustav Marlow eine sehr schwierige Evolution mit einer solchen Sicherheit und Eleganz aus, wie man sie bisher dort bei noch keinen anderen Rennfahrern gesehen hatte. Die Beobachter bewilligten waren sich darüber einig, daß Herr Marlow der Ziel-Rennfahrer der Welt wohl gebührt und daß er ihm wohl lange ausstehlich und aktiv führen wird. Der Rennläufer befindet seit fast zwei Monaten auf einer überaus erfolgreichen Tournee durch die Vereinigten Staaten. Von New-York aus hat er seine amerikanische Rundfahrt begonnen, die ihm bisher über Boston und Philadelphia nach Chicago gebracht und später von hier nach noch den Westen und Süden fahren wird. Marlowe kommt September wieder nach Dresden und wird somit den Radfahrern wieder Gelegenheit geboten, ihn bei seinen Rennfahrten bewundern zu können.**

Gerichtsaal.

*** Für den verschwenderischen Sohn zur Viebin geworden. Unter grohem Andrang des Publikums fand vor dem Landgericht in Düsseldorf die Verhandlung gegen die Tochter eines Landgerichtsrates statt. Die Tochter hatte, obwohl sie in guten Verhältnissen lebte, seit zwei Jahren einem ihrer Mütter, einem Polamentenfabrikant, und nunmehr unter Auswendung eines Nachlasses 8124 Mark auf der Geschäftsstätte getrieben, bis sie am 10. Juni auf frische That verhaftet wurde. Gran Alisen ist Mutter von sechs Kindern, 40 Jahre alt und nach dem Gutachten der Ärzte sehr verwirkt, aber gelaufen normal. Der älteste Sohn soll, so daß die Angeklagte zur Entlastung eingekommen, so daß sie als schwache Mutter diesen Fortwährenden und ihrer Mutterbedarfslaste nicht mehr Genüge leisten konnte. Sie wurde in einem Jahr und acht Monaten Jugendhaus und drei Jahren überwacht verurteilt.**

kleine Chronik.

In Großenhain in Brandenburg hat die 16-jährige Tochter eines Bauern ihrer schlafenden Großmutter mit einem Steinholzgerammer die Schädel zerrüttet, sie um eine Geldsumme, welche ihr verweigert worden war, bereit und ist durch einen Prozeß entlassen. Auf dem Rücken der Großmutter wird gespielt.

Hofprediger Städter W. wie das "Volk" mitteilt, von der Evangelischen-Geschellschaft in Chicago aufgefordert worden, dort einzutreten und vier Wochen hindurch vor den deutschen Bevölkerung der Ausstellung religiöse Vorlesungen zu halten. Er ist dem Ruf gekommen und dort aufgeboten.

Aus Paris wird berichtet: Herzog von Talleyrand-Périgord, Prinz von Sagan, ist unter Kuratel von Tschekow.

Der Herzog ist trotz seiner 62 Jahre und seiner weiten Reise ein Modell und in der eleganten Welt höchst geschätzt.

In der Nähe von Suttonsbridge (Lincolnshire) ertranken durch das Umdrehen einer Tafel auf Succe in Livorno am 20. August in Begleitung einer tausendfüßigen Meise eine große Schwimmverein unternommen, wobei er eine Strecke von 750 Metern durchschwamm und dann wieder zurückkehrte. Die Meise schwamm ihm Beifall zu.

In der Nähe von Suttonsbridge (Lincolnshire) ertranken durch das Umdrehen einer Tafel des Bahnhofs ein, wobei 5 Arbeiter verschüttet wurden; 3 blieben sofort tot, 2 wurden lebengefährlich verletzt.

Leute Nachrichten.

Continental Telegraph Company.

Berlin, 25. August. Eine dem "Berl. Ztg." aus Neapel zugesandte Drucktafel erläutert die dortigen Verhältnisse als äußerst ernst. Die Bevölkerung ist vom Schrecken geplagt, die friedlichen Bürger sagen sich auf die Höhe des Komödien und auch Politik gern.

Reichsschulräte Graf v. Pola d'ovsky-Werner gestern von Polen abgereist und tritt heute sein Amt an.

München, 25. August. In Wallersbach (Oberbayern) sind 7 Bauern gebürtig niedergebrannt.

Wien, 25. August. Die Böhm-Ebreisse im Bezirk Favoriten haben sich nicht erneuert. Kleinere Anzahlungen verstreuen sich auf Anforderung der Polizei. Drei Personen wurden verhaftet. Um 9 Uhr Abends herrschte vollständige Ruhe.

Prag, 25. August. Wegen der Demonstrationen am Vorabend des Kaiserfestes und wider 90 Personen, meistens Buchdrucker, verhaftet worden. Die Polizei glaubt einer Geheimdruckerei auf der Spur zu sein.

Wagel, 25. August. Der Aufschluß ist vollständig. Das Magazin sind geschlossen, der Betreiber der Öffnungsstube und der Herdebwagen ist eingekettet. Eigentümer saßen an mehreren Punkten der Stadt Wagnerslohe mit der Polizei statt, wobei Nachmittags einige Verwundungen vorlagen. Mehrere Manifestationen folgten, gefolgt von einer großen Menge, die keine zehnjährigen Kinder nach dem Präsidenten und gaben an, der Knabe sei durch einen Polizeibeamten getötet worden. Die Polizei wurde beordnet, die Böhlerei beschlagnahmt. Die Bewegung dauert an. Eine färmende Menge demonstrierte Mittwoch Abend in der Glotzstraße und versuchte eine Waffenhandlung zu plündern. Die Polizei kam.

Deutschlands Herz.

Berlin, 25. August. Am Eröffnungstag soll ab 1. Oktober in den preußischen Staatsbahnen die erste Wagenklasse fortgelten, sowohl nach berechtigte allgemeine Interessen dadurch geschädigt werden. — Bei den deutschen Maschinenfabrikanten, welche infolge des zweifachen Zollkrieges der dortige Markt verschwunden ist, die sich durch noch einem anderen Abhängigkeit machen, ist nunmehr die Entwicklung von Ingenieuren nach Südwärts, besonders nach Braunschweig, zum Studium des dortigen Marktes in Aussicht genommen. Der Staat erfreut sich der weitreichenden Unterstützung unserer östlichen Städte.

Triest, 25. August. Der ungarische Abgeordnete Kriewitz bat sich gestern hier erschossen.

Paris, 25. August. Auf der Eisenbahnen Tonkin-Tonkin-St. Vincent brachten Streitgeleiter mit Italienern aus. Zwei Gardemarie-Abtheilungen sind dahin abgezogen.

London, 25. August. An der schwierigen Grenze wurde ein bedeutender Schlag gegeben. Es fehlten mehr als 22.000 Schweizer Uhren in Belgien die kostspielig eingeführt waren.

Telegraphenkreis Hirsch.

Rom, 25. August. Wie ein Blatt zu melden weiß, sind in den jüdischen Gewächsen zwei Torpedoboote kollidiert und untergegangen. Die Mannschaft wurde gerettet. Das andere Torpedoboot ist bei Cagliari gesunken.

Wallstadt, 25. August. Ein Anarchist verübte in Anarchistenverbände Schlag gegen einen der Feinde an.

Chicago, 25. August. Deutje findet ein Fest für die Reger. Reger hat die Erwachsenen bringen lassen, die Jugendlichen bringen die Tänzer herein. Die Regier von allen Punkten der Vereinigten Staaten nach Chicago. Der Regier Douglas wird eine Rede halten, ebenso hervorragende schwarze Redner.

Die Cholera.

Berlin, 25. August. Der Cholera-Blätter folgt bei zwei Töchtern des Schäfers Bimmen, der mit seinem Fahrzeug im diebischen Hofsgrund lag, im Mädeler Krautenthal die östliche Cholera feststellte sein. Autentisch sieht noch.

Rotterdam, 25. August. Von den an der Cholera Erkrankten ist heute eine Person gestorben, ferner wurden drei Neuerkrankungen festgestellt. Die Behörden bestimmten einen Hafen als Quarantäne-Hafen für ankommende Schiffe. In Leerdam wurden 4 Todesfälle an offizieller Cholera festgestellt.

Padua, 25. August. Die Bekämpfung der Cholera wird in der Provinz nicht nur durch die Ungewöhnlichkeit der Gewöhnungen der Gentri, sondern auch durch den Abzug der Bevölkerung erfolgen; die herkömmliche Artwasser trinken, weil sie glauben, daß die Brunnen vergiftet seien, und die alte Gewohnheit praxisnehmen, mit der Behauptung, die Bergsteiger, um die Aufzüchtung zu verhindern.

London, 25. August. Trotzdem die Untersuchung der hier unter verdächtigen Symptomen Erkrankten keine Cholera ergibt, macht sie unter der Bedrohung einer großen Pandemie bedenkt.

Petersburg, 24. August. Die Cholera findet in Moskau vom 15. bis 18. August 12. Perzent. erkrankt und 74 getötet, in Petersburg vom 19.—20. August eine verdächtige Erkrankung beobachtet; im Government-Louisa findet vom 18.—19. August 52 Personen erkrankt und 22 getötet, in Orel vom 5.—12. August 42 erkrankt und 213 getötet, in Podolsk vom 9. Juli bis 12. August 1178 erkrankt und 423 getötet und im Donezgebiet vom 15.—16. August 498 erkrankt und 202 gestorben.

Ostrom, 25. August. Die Cholera ist auch in Stavropol, in der Nähe von Plejden, ausgebrochen.

Hof, 25. August. Die Sanitätsbehörde verfügte, daß Postkutsche aus den von der Cholera infizierten Gegenden inhaltlich, oder wenn es der Inhalt nicht gestattet, äußerlich desinfiziert werden müssen und eine adäquate Lagerung durchzuführen. Postkutsche aus fernen Ländern werden nur äußerlich desinfiziert.

Konstantinopel, 24. August. Einige Fälle von Cholera wurden hier konstatuiert, die anfänglich Mahregen wurden gezeigt.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 25. August, Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Aktien 205½—14. Disconto-Credit-Aktien 169½—170. Dresdener Bank 133½. Darmstädter —. Berliner Handels-Gesellschaft 127½. Portofälle —. Italien 84½. Ungarn —. Bombard 84½. Gotthardsbahn-Aktien 144½. Nord 101½. Union 69½. Lombard-Aktien 93½. Hanover 124½. Staatsbank —. Sprossige Münzen 56½. S.-prospektige Münzen 18½. Central 111. — Teaden: null.

Berlin, 25. August. Aufgang-Courte. Disconto-Credit-Aktien 107—. Russische Noten 210½.

Wien, 25. August. Börse. Österreichische Credit-Aktien 330—. Staatsbank-Aktien 224½. Lombarden 102—. Mark-Noten 61½.

Wasserstands-Nachrichten.

△ Matz, 25. Aug. Hochpegel: Vormittag 1 m 41 cm gegen 1 m 43 cm am letzten Vormittag.

Nedationelle Einfriedungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die „Nedation des Wiesbadener Tagblatts“ zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für die Ablieferung unverzüglicher Beiträge übernimmt die Nedation kleinster Gewicht.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 25. August, Nachmittags 4 Uhr :
395. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Lönni Lüttner.**

Programm:

1. Ouverture zu „Der Gott und die Bajadere“	Auber.
2. Dile Werber, Walzer	Lanner.
3. Zwei Motive aus „Benvenuto Cellini“	Berlioz.
4. Air de ballet	Gille.
5. Fackeltanz aus „Der Landfriede“	Brull.
6. Ouverture zu „Die Zauberflöte“	Mozart.
7. Dur und Moll, Potpourri	Schreiner.
8. Ulanenruf, Charakterstück	Eilenberg.

Abends 8 Uhr:

396. Abonnements-Concert

(Strauss-Abend)
des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Lönni Lüttner.**

Programm:

1. Franz Joseph-Jubiläums-Marsch	Ed. Strauss.
2. Ouverture zu „Indigo“	Joh. Strauss.
3. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust, Walzer	Jos. Strauss.
4. Ständchen	
5. Potpourri aus „Der Justige Krieg“	
6. Ouverture zu „Prinz Methusalem“	
7. Gross Wien, Walzer	
8. Potpourri aus „Die Fledermaus“	
9. Eljen a Magyar, Schnell-Polka	Joh. Strauss.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandesregistern.

Geboren. 19. Aug.: dem Taglöchner Christian Jung e. T., Anna Christiane; dem Schuhmacher Christian Schütz e. T., Caroline Elisabeth. 20. Aug.: dem Dienstmann Ferdinand Petri e. T., Wilhelmine; dem Fuhrmann Edward Latch e. S., Edvard. 21. Aug.: dem Schießergesellen Heinrich Stroh e. T., Heinrich Emil. 24. Aug.: dem Kutschere Wilhelm Trinckler e. T., Maria. Aufgetreten. Schuhmacher Ludolph Leopold Berg zu Salzhof, Friedl Fulda, und Gisselina Antonia Schmidt zu Salzhof. Taglöchner Johannes Götz zu Mühlheim in Hessen und Anna Maria Böhm zu Mühlheim. Bern. Blinder Valentini Eitinger zu Rosel zu Rosel und Maria Anna Schmidt hier. Königl. Hauptmann a. D. Otto Friedrich Wilhelm Levin Molans v. Bismarck zu Berlin und Ernestine Auermann hier. Schuhmacher Schneider Reinhold August Otto Michael hier, vorher zu Apolda, und Anna Luisa Anna Klöbe zu Apolda.

Gestorben. 23. Aug.: Katharine Frieda, T. des Schuhmachers Friedrich Meus. 23. T. 24. Aug.: Privater Bernhard Lünenbach, 63 J. 3. M. 29 T.; Katharine Anna Frieda, T. des Fuhrmanns Johann Türl, 2 T. 9 M. 29 T.; Marie, T. des Kutschers Wilhelm Trinckler, 1/2 St.; Katharine, geb. Bremer, Schrein der Steinbrucharbeiter Christian Gombrich, 28 J. 26 T.

Aus den Civilstandoregistern der Nachbarorte.

Siegburg. Geboren. 5. Aug.: dem Taglöchner Joh. Rommel e. T., 6. Aug.: dem Telegraphist Joh. Oga Müller e. T., 7. Aug.: dem Taglöchner Joh. Kreger e. T., 9. Aug.: dem Taglöchner Joh. Laut e. T.; dem Steinbrucharbeiter Karl Hohenberger e. T., 10. Aug.: dem Taglöchner Christ. Zimmermann e. T., 12. Aug.: dem Bäckermeister Adam Ulrich e. T., 13. Aug.: dem Landsmann Friedl. Helm. Küller e. T.; dem Lokomotivführer Wolf Loox e. T.; dem Bierverkäufergebüllten Herm. Helm e. T.; dem Bremierleiter Karl Friedl. Max Grundmann e. T., 18. Aug.: dem Taglöchner Georg Helferich e. T., Aufgeboten. Fabrikarbeiter Damian Krönung, wohnh. döbler, und S. Schneider, wohnh. zu Sel.; Eisenbahnarbeiter Walther, John von Mittelheim, wohnh. döbler, und die Dienstmagd Ruth, Konzis Braun von Breithardt, wohnh. döbler, in Mittelheim. Segenau. 2. D. Jos. Gregor von Bonnengau, wohnh. döbler, und Marg. Forst von Hain, wohnh. döbler. Bergholz. 9. Aug.: Zigarrenmacher Peter Piering von Boppard, wohnh. döbler, und Maria Werner von Gundelsheim, wohnh. döbler; Zigarrenmacher Eg. Wih. Süder von Ihringen, wohnh. döbler, und Marg. Herzl von Bursighausen, wohnh. döbler. 12. Aug.: Maschinenfachhöher Friedl. Herm. Beutler von Lautenberg, wohnh. döbler, und Georgine Marg. Wahl von der, wohnh. döbler; Gärtner Karl Wih. Kappes von Wiesbaden, wohnh. döbler, und Roth. Marg. Wih. Schmidt von Dillenburg, wohnh. döbler; Taglöchner Herm. Hoffmann von Unterenschenkendorf, wohnh. döbler, und die verne Eva Horst, geb. Weltlinger von Dörfelbach, wohnh. döbler. Siegen. 12. Aug.: Kath. Elisabeth, T. des Lüftnermeisters Adam Höh, 12 T., 13. Aug.: Anna, geb. Klein, Geschef. des Bäckermeisters Wih. Gregor zu Sonnenberg, 45 J.; Taglöchner Georg Wih. Reng, 23 J.

Giersdorf. Geboren. 20. Juli: den Gärtner August Karl Kahl e. T., Anna Christiane. 1. Aug.: den Maurer Friedrich Stiehl e. T., Wilhelm Friedrich. 8. Aug.: den Käthner Jakob Altmann e. T., Anna. Aufgeboten. Küfer Heinrich Christoph Theodor Kramer hier und Katharina Oehl hier. Gärtner August Jakob Hofmann zu Auringen und die Nähern Karoline Philippine Sternberger hier. Siegen. 1. Aug.: Paula Marie, T. des Geschäftshändlers Karl Martin Römer, 1 J. 2 M. 13 T., 4. Aug.: Adolf, S. des Schreiners Karl Philipp Friedrich Mayer, 11 M. 20 T., 5. Aug.: Philippine, Geschef. des Taglöchners Georg Schäfer, 59 J. 2 M. 3 T.; August, S. des Landmanns Friedrich August Ludwig Käfer, 6 M. 17 T.; Philipp, S. des Taglöchners Philipp Käfer, 9 M. 5 T.; Valentin Christian, S. des Taglöchners Georg Philipp Brechter, 2 M.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

In einfacher wie feiner Ausführung
fürstlich die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Frauen-Sterbekasse.

Donnerstag, den 31. August, Abends 3 1/2 Uhr,
im Saale des Evangelischen Vereinshauses:

2. ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über den Stand des Kasas, 2. Bericht der Redungsm.-Präser, und Entlastung des Präses, 3. Allgemeines.

Die hinnanjigen Mitglieder werden zu zahlenreichem Bezug eingeladen.

Acht franz. Cognac

von J. Dupont & Co. in Cognac,
Originalfüllung und Stoffenbrand, vor fl. zu fl. 4 und fl. 6
empfiehlt

Philippe Velt. Weinhandlung,
8. Lennéstraße 8, und 9. Adelheidstraße 9.

Lokal-Gewerbeverein.

Am Sonntag, den 27. August, findet aus Anlass des Schlusses des Sommerhalbjahres der Gewerbeschule ein Waldspaziergang mit sämtlichen Schülern, unter Beaufsichtigung der Herren Lehrer, nach dem Schläferskopf, Rumpelstilz, Chausseehaus re., mit ca. zweistündiger Rast in der Restauration „Tannenblick“, statt und sind die Mitglieder, Meister und Eltern der Schule hierzulängst eingeladen. Der Abmarsch erfolgt um 1 1/2 Uhr vom Hofe des Gewerbeschulgebäudes.

Der Vorstand. 473

Italienische Rothweine.

1885er Boschetto Fl. 0,75 Mk. bei 10 Fl. 0,70 Mk.
1882er Barolo 0,85 " 10 0,90 "
1880er Castelvetro 1,- " 10 0,90 "
1875er Piemonte 1,20 " 10 1,10 "

allerfeinste Specialmarken aus den in Italien berühmten Kellereien des Barons Giovanni Spitalero stammend. Die Weine dieser Kellereien wachsen am Fusse des Acta und übertreffen schon durch ihre viel bessere Lage alle anderen ital. Weine durch ihren angenehmen, eleganten und doch kräftigen Geschmack. Besonders die Qualitäten obiger Specialmarken werden von keinen der vielen angebotenen Rothweinen auch nicht annähernd erreicht und bieten sie bei viel billigeren Preisen vollständig Ersatz für die feineren Bordeaux-Marken.

Haupt-Depositair für Hessen-Nassau:

Willh. Heinr. Birck,
Ecke Oranien- und Adelheidstraße. 14212

Weinkellereien: Adelheidstraße 41 u. 42.

Niederlagen:

Chr. Tauber, Druckerei, Kirchgasse 2 a,
Louis Kimmel, Ecke Röder- und Nerostraße,
Ph. Bein, Ecke Wellitz- und Hellmundstraße.

SANITAS
TOILETTE - FETT - SEIFE
C. NAUMANN OFFENBACH
Nur 25 Pf. das Stück
In allen Sanitätswaren Geschäften (F. a. 186/7) 176

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Artikels von seinen amerikanischen

Kinder- u. Kranken-Wagen

bei 16523

Franz Alf.,
Wilhelmstraße 30.

Nur 1,00 Mark
vierteljährlich kostet bei der Post und ihren Briefträgern (Zeitungsliege Nr. 4883) die verbreitetste aller in der Provinz erscheinende Zeitungen der

„Ostdeutsche Lokal-Anzeiger“

Dieselbe kommt werktäglich in großem Format zur Ausgabe, vertriebt schnell, zuverlässig und ausführlich auf dem politischen, Handels-, Landwirtschaftlichen und jedem anderen Gebiete des Reichsgebietes, der Kunst u. s. w. und wendet dem Lesertheile eine außerordentlich große Sorgfalt zu. Seinen bedeutenden Leistungen, trotz des außergewöhnlich billigen Abonnementpreises verdankt er seine große Verbreitung unter in der Heimatproduktion ganz besonders in Westpreussen, Oldenburg, Pommern und Schlesien.

Diese intensive heilig zunehmende Verbreitung hat den „Ostdeutschen Lokal-Anzeiger“ zu einem ganz vorzüglichen

Publikations-Organ

gemacht.

Probenummern u. Inseraten-Preis-Verzeichnis
findet auf Verlangen franco und gratis die

Haupt-Expedition des
Ostdeutschen Lokal-Anzeigers in Bromberg.

Prof. Boux's

Salicyl-Pergamentpapier,
zu Einmachzwecken speziell hergestellt.

Meter 25 Pf.

In Wiesbaden bei Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Oranien- und Adelheidstraße.

16862

Wiesbaden, Taunusstrasse 18.

Die
Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27 ←
 fertigt in kürzester Zeit
 und jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen
in Brief- und
Kartenform.
—
Besuchs- und
Danksagungskarten
mit Trauerband.
—
Nachrufe und
Grabreden.
—
Todes-Anzeigen
als
Zeitung-
Beilagen.



Franz Gerlach, Optiker.

Schwalbacherstraße 19,
empfiehlt ein sinnreich konstruiertes
Pincenez, welches vorsichtig sitzt.

Empfehlung.

Der verehrte Nachbar, sowie Nachbarschaft möge
ich hierdurch die ergende Mittheilung, daß ich das von
meinem sel. Mann betriebene Schuhmachersgeschäft mit
Sohne meines Geschäftsführers des Herrn Heinrich
Scheer, welcher ca. 8 Jahre bei meinem Manne thätig
war, in unveränderter Weise fortführen werde. 17025
Für das meine Mann in so reicher Weise geführte
Wohwollen beharrt dandt, bitte ich dasselbe auch auf mich
Weiterzügen zu wollen und werde bestrebt sein, solches durch
aufmerksame, reelle Bedienung in jeder Weise zu rechtferigen.
Hochachtungsvoll und ergebenst

Johann Kunkel Wwe.,
Karlstraße 5.

Dr. med. Lustig, pract. Arzt.

Kneipp-Kuren.
Taunusstraße 4.

Victor'sche Kunstgewerbe- u. Frauenarbeits-Schule

Wiesbaden, Taunusstrasse 18.

Haltestelle der Straßen- und Pferdebahn.

Da sich der September ganz besonders für Studien
vor der Natur eignet, beginnt die Klasse (des Herrn
Leo Günther) für Landschaftsmalen
in Oelsdorf und Nauort bereits Montag, 4. September, das
Wintersemester. Honorar pro Unterrichtsstunde M. 30.

Nächste Auskunft erhält der Interessent.

16606 Moritz Victor.

Privat-Speischaus.
Guter bürgerlicher Mittagstisch 50 und 60 Pf., Abendessen
40 Pf. in und außer dem Hause Schwalbacherstraße 25.

Salon-Garnitur,

fast neu, schwarz, mit grün und schwarzer Seide, für 220 M.
zu verkaufen. Ruh. im Tagbl.-Verlag. 17006

Eine ältere läufige weinlese Farbe, wird zur Füllung einer
bürgerl. Haushaltung, in welcher eine 19-jährige Tochter mit thätig
ist, Anfang Sept. 1. L. gelucht. Ausführl. Angebote mit Gehalts-
ansprüchen sind bis 1. Sept. n. M. E. 100 i. Tagbl.-Verl. abzuz.

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,

liefer
sehr preiswürdig
zu
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,
Wiesbaden, Langgasse 27.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen
im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 396. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 25. August.

41. Jahrgang. 1893.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ruhm.

Novelle von Hans Hoffmann.

Mit Schreiten hörte und sah er zuletzt, daß hinter ihm ein schwerer Riegel vor die Pforte geworfen wurde.

„Ihm war sehr eigen zu Mutthe bei dieser Besförderung, und doch vermochte er den lächeligen Gedanken, daß am Ende auch das junge Mädchen ein wenig gefordert Geißel sei, durchaus nicht in sich aufzunehmen zu lassen.“

Er war nun aber erst völlig fest entschlossen, nicht vom Platz zu weichen, bis er das unternommene Liebeswerk reinlich zu Ende geführt habe; es war ihm jetzt eine Sache seiner eigenen Ehre geworden. Das Mädchen war übrigens wittlich reizend.

Zurück in den Garten, so oder so, auf geschildtem oder ungepflegtem Wege! Das blieb der Gedanke, der ihn festhielt. Er umwandelt die Tropusse; sie war zu hoch, um hinüberzuspuren, zu dicht, um hindurchzuschlüpfen. Endlich erreichte er den Thell des Gartens, der sich an die Stadtmauer lehnte; die war niedriger und in brüderlichem Zusammenhang; da konnte etwas zu machen sein. Er fand eine Stelle, wo er durch eine Lücke des oberen Randes bequem hinübersehen konnte; und siehe da, er glaubte in einiger Nähe das helle Sommerfeld des Fräuleins durch die Blätter schimmern zu sehen. Er wagte es, suchte einen Schnugpunkt in dem morschen Gestein, kletterte hinauf und sprang hinüber.

Sobald er aber stand und sich umblickte, sah er das helle Kleid mit unheimlicher Geschwindigkeit dem Hause zu gleiten und schnell darin verschwinden.

„Sollte sie mich schon bemerkt haben?“ dachte er ängstlich, „das wäre fatal. — Thut nichts; ich bleibe hier!“

Und er schrie auf die Stelle zu, wo er vom Fenster aus sie hatte sehen sehen. Er fand eine Bank in schönen Schatten und ein aufgeschlagenes Buch darauf. Natürlich nahm er es und that einen Blick hinein. „Sage mir, was du liebst, und ich will dir sagen, wer du bist.“ Nach wenigen Zeilen hatte er sich zugeschrieben: es war die ihm wohlbekannte Stelle in Heyles Novell „Unheilbar“, wo ein halb wohnsinniger Pole der erschrockenen Heldin, die ihn nicht kennt, die wütendsten Liebesdeklarationen macht.

Er schlug sich mit der Hand vor die Stirn: „Donnerwetter,“ sagte er, „das hat sie soeben gelesen — und das nach legt es sich Dein Verstecken aus!“

Er lachte laut auf; aber es war ein ziemlich ägerliches Lachen.

„Ich er' sich den Fall noch weiter überlegen könnte, vernahm er ein Geräusch vom Hause her und sah mit Stimmen drei Gestalten daraus hervorbrechen: die Haussfrau, ihr Fräulein und ihre Magd, alle drei in einer sonderbaren Ausrüstung. Jede trug auf dem Haupt einen kleinen Waschboden nach Art eines Schwamms und in der Hand hielt die Frau eine wächtlige Reiterspitze uralterthümlichen Aussehens, die Magd ein starkes Schwellholz und das Fräulein, beiden schön und führt voranschreitend, den blauen Stab eines kleinen Stockregens. Diese reisige Schare kam in gerader Richtung auf den verworrenen Einbringling losgerückt.

Er beschloß den bedingungslosen Rückzug. Der Lächerlichkeit dieses Zusammenstoßes anzumeinden, sah er den Mund nicht. Er gewann die Mauer und überstieg sie mit gekrempelter Hemdheit.

„Gut,“ dachte er, als er draußen stand, die Bähne zusammenbeifend, „wollt ihr aus eurem eigenen Trauerspiele eine Rose machen, ich kann's nicht hindern. Der Handstreich ist missglückt; also regelrechte Belagerung! Ich bleibe hier über Nacht — wenn es sein muß, meine vier Feierwochen hindurch. Warum muß es auch gerade das Berliner Oberland sein? Der Wasgenwald thut's schließlich auch. Fatal, daß ich meine Reisekolche auf der Station zurücklasse! Doch ich lasse sie vom Gathause aus holen und bleibe ich. Die Uhr verlangt es.“

Er schritt durch das Thor zurück in die Stadt hinein. Die Nachmittagszeit wurde qualend auf der sonnenüberglühenden Straße. Von dem Hofe eines schmucken Cafés her klang ein anmutendes Bläschern; er trat durch die offene Thür hinein und fand einen wundervoll gearbeiteten alten Sandsteinbrunnen, das klare Vergnügungswasser sprudelnd. Er wollte schöpfen, als er eine alterthümliche Inschrift eingemauert entdeckte, die seinen philologischen Eifer wahrhafte. Er las:

„Trink du Wasser in dein' Krug
Unter Tisch, es füllt' dein'rogen.
Trink' möglichst allen frischen Wein,
Rath ich, und las mich Wasser sein.“

„Das ist auch wahr,“ sagte er laut, ging auf die Straße zurück und spähte nach einem Gathause. Da kam ihm erst noch ein anderer guter Eindruck.

„Ich telegraphiere nach Stolpenburg an den Sanitätsrath, daß ich hier bleibe; vielleicht, daß inzwischen die Krankheit eine neue Wendung genommen hat, die er mir mittheilen kann.“

Nachdem er diesen Gedanken auf dem Postamte zur Ausführung gebracht, begab er sich in den Gasthof zur Krone, der umsoher zu finden war, ein kleines, sänberliches Haus.

Der Wirth empfing ihn mit einer mürrischen Zurückhaltung, welche, Patriotismus bedeutend, den Gästern nicht ungewöhnlich ist; doch verweigerte er nicht, ihn in das Gaßzimmer zu führen, das flüss und anheimelnd war.

Hier wartete seiner eine neue Überraschung. An der Wand hing eine jener großen Photographien des umjüngenden

Stolpenburger Geisenlehrers mit Helbenmantel und Ordenssternen, das Bild mit frischem Vorbeet umkringt.

Er überzeugte sich durch instante Versuche von der festen Wirklichkeit dieses Gegenstandes sowie seines eigenen Kopfes, indem der Wirth gegangen war, den Wein zu holen.

„Sagen Sie, Herr Wirth,“ fragte Wiegand, nachdem er einen tiefen Schluck von dem feurigen und seinen Niedergang genommen, „wen steht dieses merkwürdige Bildnis dar?“

„Es ist der berühmte Bauball Spilling, der in St. Petersburg die große Kathedrale erbaut,“ entgegnete der Wirth gelassen und froh. „Seine Mutter ist hier ortsfestig, und er befindet uns alljährlich auf einige Wochen. Morgen erwarten wir ihn.“

„Herr Gott im Himmel,“ fuhr es Wiegand durch den Kopf, „der Mensch ist auch verkehrt! Das ist ja die reine Wahnsinnsdepinion! Psychische Infektion, wie bei den Tollheiten der mittelalterlichen Geishelbrüderchaften und ähnlichen Fanatisen! So ist denn offenbar dies schenkbare Stolt Mittelalter hier für den stolzbigen Bewohner doch gefährlicher Dummheit voll — ja, oder sollte man Eude wirklich ich selber?“ Es war ein heimatreichender Schrei, der ihn für einen Augenblick zurückwarf. Doch nur für einen Augenblick, dann ward es wieder klar in ihm.

„Ganz einfach Dummkopfe sind die Leuten,“ entschied er sich jetzt, „sie glauben jeden Abnorm, den ihnen ein Volkspol oder ein Schwundel aufbindet! — Aber Fräulein Konstanze? — blieb es plötzlich in ihm auf, und es überfiel ihn wie ein Nummer.

„Und Sie kennen wirklich diesen berühmten Mann persönlich?“ fragte er lang mit etwas spöttischer Miene.

„Natürlich,“ versicherte der Wirth gleichmäthig, „er lädt jedesmal bei mir etwas Tägliches drauschen. Und lustige Abende giebt das, kann ich Ihnen sagen! Die halbe Stadt nimmt teil daran und immer auf seine Kosten. Wenn Sie bis morgen oder übermorgen hierbleiben, können Sie etwas erleben, mein Herr!“

Wiegand fühlte sich schärferlich bewegt von dieser Neuigkeit. Also darum hungrig der Armeleute das Jahr hindurch, um hier ein paar Wochen lang den großen Herrn zu spielen!

Und in einem raschen Antrieb mitleidiger Entrüstung rief er aus: „Ach man hat hier wirklich keine Ahnung, daß der arme Bursche an Wohnungssuchungen leidet! Dass diese ganze Größe und Bräutigkeit höchstwahrschlags nichts als die phantastische Ausgeburt eines schwerkranken Hirns ist!“

Jetzt aber sah der Wirth den Fremdling mit so erstaunten und niederschümmten Augen an, daß ein Zweifel an seinen Geistesfähigkeiten in der That verziehlich gewesen wäre.

Doch in diesem Augenblick trat hastig und aufgeregt eine Dienstmagd herein und sagte laut, den Gast mit ebenso neugierigen als ängstlichen Bildern mustzend: Es wünscht Sie jemand zu sprechen, Wirth, aber sehr dringend, es hat große Eile.“

Der Wirth folgte ohne Weiteres dem Rufe, und das Mädchen schlüpfte, sich sorgsam dicht an seiner Seite hältend, mit ihm zugleich hinaus. Wiegand blieb allein zurück, trank nachdenklich noch ein Glas, betrachtete noch einmal kostspielhaft das wunderbare Bild und wußt dann einen gleichmäthigen Blick zum Fenster hinaus auf die Straße. Da erhob er den Wirth im lebhaftesten Gespräch mit einer Frau Spilling erkundete.

„Ob das nicht etwas zu bedeuten hat?“ dachte er mit einem leichten Grinschen; „man wird Dir doch keine Ungelehrten machen wegen Deines anscheinenden Einbruchs in den Garten? Das wäre eine nette Bescherung, wenn du dich um eines verkrüppelten Geishelchers willen hier in die Nekseln gelegt hättest und vielleicht gar ernstlich mit ihrer Polizei zu bezweifeln.“

Indessen trank er doch gelassenen Mußwein weiter von dem frischlichen Wein. Er blickte eine gute halbe Stunde noch einsam in dem fühligen Gemäde; doch als er endlich Gesellschaft erhielt, war sie nicht sehr anheimelnder Art; zwei wohlbewehrte Polizistendienner traten ein.

„O meine Ahnung!“ dachte Wiegand recht ernsthaft betroffen.

Jedoch zu seiner eigenen Verwunderung fast unterzunahmen die Beamten durchaus nichts Feindseliges und Bedrohliches gegen ihn, lehnten sich vielmehr ganz ruhig wie beschlebene Gäste in eine Ecke, nachdem sie allerdings einige Schläge und etwas sehr polizeimäßige Blicke auf den fremden Besucher geworfen hatten; doch das mochte nichts weiter als eine amüsliche Angewohnheit sein. Gleich hinter ihnen erschien der Wirth, trat an ihren Tisch, fragte anscheinend nach ihrem Begehr und brachte ihnen Wein.

Das ließ sich denn doch genugmäthig beruhigend an.

Danach näherte der Wirth sich wieder seinem ersten Gäste, gab die fröhliche Versicherung ab, das Essen werde wenigen Minuten fertig sein, und eröffnete sogar von selbst ein gelindes Gespräch über das Wetter. Dabei sah sich eine auffallende Veränderung in seinem Benehmen fand. Vorher ganz in tiefe Gemüthsheit getaucht, zeigte er jetzt eine sehr gesittliche, untrügliche, beträchtliche ängstliche Höflichkeit. „Freilich! Freilich! Aber natürlich ist es so! — Sie haben vollkommen Recht! — O bitte, versteht sich!“ Dergleichen Redensarten führte er beständig, manchmal ohne mittleren Sinn, im Munde.

Zum guten Glück entfernte er sich, als Wiegand seiner aufsteigenden Ungeduld einen heftigen Ausdruck geben

konnte, und zu dessen voller Beruhigung erschien endlich das Essen.

Die Magd, welche es brachte, nahm sich auch wieder etwas sonderbar. Sie setzte das Kreuzbrettl mit verlegener und furchtsamer Haltung nur eben auf die äußerste Kante des Tisches und entfernte sich rücklingschreitend, wie man wohl einen bliffigen Hund, dem man sein Futter bringt, vorsichtig im Auge behält und achtigt, nicht zu weit in den Bereich seiner Kette gerathen.

Ein stärkerer Grimm erwuchs in seiner schon gereizten Brust. Er wollte das alberne Frauenzimmer zurückrufen und ihr ihre Höflichkeitssprüche erklären; allein sie war in stürmischer Eile davon entwischt, ehe er noch recht zum Entschluß kam. Abergleich zog er das Beste an sich heran und begann zu essen. Die Speisen waren allerdings tadelloß, und das bestäigte ihn einigermaßen.

Währenddessen füllte sich das Zimmer überausdrücklich schnell mit anderen Gästen, die sich an die Tische verteilten. Es konnte aussallen, daß sie sämmtlich das Bestreben zeigten, sich ihren Platz möglichst weit ab von dem Fremden zu suchen, jedoch so, daß sie ihm das Gesicht zuließen und mit größter Andauertheit thells dumf starrende, thells sprunghaft lauernde Blicke auf ihn hefteten.

„Es scheint, ich werde hier als eine selte Menagerie besie den Eingeborenen vorgezeigt,“ dachte er in heimlichem Unmut, „sollte wirklich der Preussen hier ein so seltes Ereignis sein, oder ist's die Spezies Hinterpommer, die ihr wissenschaftliches Interesse in so hohem Maße erregt?“

Da jedoch Niemand eine böswillige oder spöttische Miene zeigte, viel mehr neben der schein Neugier sich eher eine Art schaudernden Mitteils darin auszudrücken schien, so fand er zunächst keinen Anlaß, sich durch irgend einen Art gefundne Grobheit zur Wehr zu legen. Umso mehr aber durchquoll ihn langsam, doch unverkennbar aufsteigend eine nervöse Unrat, ein zielendes Unbehagen, zulegt sich mehr und mehr zu stummer Angst aufsteigernd. Es ward schwierig, den festigen Braten ganz aufzuschnüren; er schob den Teller mit einer zornigen Bewegung zurück, die leider wider seinen Willen so heftig geriet, daß der Teller laut klirrend in zwei Stücke zersprang.

Gericde in diesem Augenblick war ein neuer Gast hereingetreten, ein wohlbeleibter und wohlgelebter Herr mit rundem, ziemlich menschenfreundlichem und unendlich wohlweisem Gesicht; er kam gestützt auf einen Stock mit goldenem Knopfe; jede Miene und jede Bewegung schien zu sagen: „Hier bin ich, nun paßt auf, welche fluge und gute That ich wieder von mir geben werde.“ Dicht hinter ihm schlüpfte ein junger Mann, ebenfalls wohlgelebt, doch nicht auch wohlbelebt, in einer beschleideten, sogar schüchternen Art aufzutreten. Wiegand schätzte diesen auf einen armen Studenten oder Kandidaten der Medizin; daß der Andere der Arzt des Städtehofs sei, war überhaupt nicht möglich zu bezweifeln.

Die beiden Männer waren nach kurzer Umschau eben im Begriffe, doch grüßlich auf den Tisch des Fremden zu zuschreiten, da sprach der Teller. Der Arzt machte schnell eine leichte Wendung zu seinem Begleiter herum, hob den Stock bedeutend ein wenig in die Höhe und wechselte einen schnellen Blick mit ihm. Dieser Blick war auch für Zalen bequem zu deuten: „Aufgepaßt! Ein Symptom!“

Darauf setzten sich beide an Wiegands Tisch und grüßten unbefangen mit aller Höflichkeit. Im ersten Augenblickthat es dem Vereinsamten wahrhaft wohl, ein paar durchgeistigter Schreiter in seiner Nachbarschaft zu haben; hier war doch nicht jenes blinde Glöhen, das ihn durch seine Dauerhaftigkeit so qualvoll aufregte. Im ersten Gefühl der Erleichterung bestellte er einen neuen halben Liter.

Die Herren zögerten sich in der Thal zutunlich und furchtlos; der ältere begann gemächlich ein steinbüchliches Gespräch mit ihm einzuleiten, sprach von den Ernteaufzügen, dem eläffischen Weinbau, dem Fremdenwerke, der Belästigung durch den Pahawong und vergleichend harmlosen Dingen mehr, wie man sie nach gethaner Arbeit in einer Weinstube zu behandeln pflegt. Eines Bierstellers Zeit war etwa so in gefälligen Plaudern hingegangen, als der Arzt so nebenher einen verlorenen Blick auf das vorbereitende Bild des Herrn Spilling fallen ließ und, jetzt ganz nur zu seinem Begleiter gewendet, gleichgültig hinzwarf: „Unter Freund, der Baurath aus St. Petersburg, muß ja auch in diesen Tagen wieder auftauchen.“

Er dämpfte darauf seine Stimme zu einem halben Flüstern, das gleichwohl laut genug blieb, um auch einem schwerhörigen Tischnachbar zum Verständnis zu kommen, und fuhr fort: „Wenn man nur wählt, was an dem Manne eigentlich ist. Gemütermagnet bleibt er doch eine unäre Erziehung —“

Plötzlich schien ihm einzufallen, der Fremde könne ihn hören und etwa gar glauben, es sei von ihm die Rede, und er beeilte sich, diesen anblicsend, hinzuzufügen: „Ich spreche von dem Urtheil des photographischen Kunstwerks da — Sie kennen den Herrn wohl nicht zufällig? Er soll ja eine bekannte Persönlichkeit sein in Preußen oder Auland; jedenfalls weit her von anserhalb —“

„Gut, daß er es zur Sprache bringt,“ dachte Wiegand, „ich hätte sonst wohl selber davon angefangen. Ein glücklicher Zufall, daß ich mit einem Arzte mich aussprechen kann.“ Doch dann empfand er plötzlich unter dem schrägen Gesichtsausdruck des Fräuleins ein sonderbares, leise wohlbendes Mittheben, und eine Ahnung stieg in ihm auf, daß hier kein Zufall walte, sondern eine aufsprechende Absicht.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.)

Giftige und eßbare Pilze.Ein lehrreiches Kapitel für unsere Hausfrauen.
Von Dr. M. Leyden.

Die feuchte Witterung, welche diesen Sommer auszeichnete, hat in fast allen Gegenden Deutschlands einen außergewöhnlichen Pilzreichtum hervorgebracht, und häufiger als sonst kommen während dieses Jahr Pilze in allen möglichen Zubereitungsarten auf die Tafel. Leider hört man auch jetzt wieder mehrfach von Vergiftungen durch Pilze; ein Zeichen dafür, daß die Unterscheidungsmerkmale zwischen giftigen und eßbaren Pilzen noch immer nicht so allgemein bekannt sind, wie es wünschenswert wäre. Schon die Schule sollte dafür sorgen, daß die Kinder genau die eßbaren Pilzarten durch Anschauung kennen lernen. Auch bei sonst sehr erfahrenen Hausfrauen findet man leider nur allzu häufig eine beglückend merkwürdige Unwissenheit in Bezug auf Pilze; viele schließen Pilze, aus Furcht vor Vergiftung, überhaupt von ihrer Tafel aus. Das ist ungerecht. Man entzieht sich dadurch ein ebenso billiges wie wertvolles Nahrungsmittel. Der Weiß, welchen Pilze für die Volksernährung bestehen, ist längst festgestellt. Alle Untersuchungen haben ergeben, daß selbst die stinkhaften Pilze noch immer den Hülfsfrüchten an Nährwert nahe kommen, während die besseren Sorten sogar dem Fleische fast gleichkommen. Pilze — oder wie man vielfach sagt — Schwämme enthalten in fiktivem Zustande 1—9% Eiweiß, ein wenig Fett, 0,5—1,5% Faser, sowie von den sehr bedeutenden Wassersalzen 0,3—2%. Die wichtigsten eßbaren Arten sind: 1) die Trüffel, 2) der Champignon, 3) die Morel, 4) der Hähnenkamm, 5) der Steinpilz, 6) der Reiziger, 7) der Pfifferling oder Gierschwamm, 8) der Edelpilz. Es gibt auch noch andere, aber weniger bekannte eßbare Pilze, so den Hallimasch, den Hobelschwamm etc.

Am wertvollsten ist die Trüffel, welche 9% Eiweißhaltung enthalten. Champignon und Morel enthalten je etwa 3%, im getrockneten Zustande 23—25%. Die Morel hat übrigens, frisch und roh genossen, entschieden günstige Eigenschaften. Beim Kochen muß das heiße Brühsaft mehrmals abgegossen werden, wenn sie genießbar werden soll. Gedörrte Morels, welche wenigstens 2 Monate liegen, sind ebenfalls unmisslich.

Pilze sind zwar nicht gerade schwer zu verdauen, aber da ihre Grundsubstanz aus verfritter, unverdaulicher Masse besteht, helfen sie immerhin an den durch reichliche Fleischzehrung verhinderten Magen etwas erhöhte Anforderungen. Gezuckerte Pilze sind schwerer zu verdauen als frisch gekochte.

Ein sickerliches Mittel, giftige von eßbaren Pilzen zu unterscheiden, hat man leider noch nicht gefunden. Das in vielen Gegenden gebräuchliche Mittel, eine Zweibel mit Kochen zu lassen, oder in die heißen Pilze einen überreifen Lößel zu stecken und die Pilze nur dann für giftig zu erklären, wenn Zweibel oder Lößel sich schwarz färben, ist trüglich. Besser richtet man sich schon nach folgenden Merkmalen: Als ungemeinsschär sind alle Schwämme zu verwerten, welche

1. alt und faulig erscheinen,
2. einen widerlichen Geruch haben,
3. Wuchsfäule haben,
4. deren Fleisch sich nach einem Messerschnitt blau oder bläulich-schwarz färbt.

Am besten ist es, wenn die Hausfrauen nur solche Pilze kaufen, die sie selbst genau kennen.

Wenn wirklich einmal Vergiftungen durch Pilze vorkommen, so kann man durch schnelle Gegenmaßregeln fast unfehlbar einen schlimmen Ausgang abwenden. Symptome der Vergiftung sind: Heftige Kopf- und Magenschmerzen, unerträglicher Durst, Schreien, Durchfall, Mattigkeit, Schwindel, später Erbrechen, Zuckungen, Bewußtlosigkeit, seltsam Sturzkampf. Manchmal sieht das Gedächtnis und ist selbst durch Brechmittel schwer hervorzuholen. Diese Symptome treten

1—2 Stunden nach stattgefundenen Vergiftung auf und können schon nach 8—10 Stunden, manchmal auch erst nach 2—3 Tagen zum Tod führen.

In günstig verlaufenden Fällen zieht sich die Genesung mehrere Tage, in ungünstigeren Wochen und selbster Monate hin. Selbstverständlich muß sofort ärztliche Hilfe in Aufsuchen genommen werden. Zugleiches aber sollte man dem Kranken ein Brechmittel ein (Brotweinstein 10—20 Grammgramm auf 100 Gramm Wasser auf 10 Minuten 1 Chlöffel voll). Ist kein Brechmittel zur Hand, geben man ein Abführmittel (am besten noch Süssmann 30 Gramm Ricinusöl mit 1 Tropfen Crotonöl ständig einen Chlöffel voll). Tritt Mattigkeit oder Bewußtlosigkeit ein, verabreiche man Wein, Rum oder Cognac. Am giftigsten ist der Fliegenpilz, der jedoch, infolge seines charakteristischen Auerhuhns, wohl kaum zu Verwechslungen Anlaß gibt. Im Allgemeinen sind Eodesfälle infolge von Pilzvergiftungen selten. Immerhin ist aber natürlich Vorsicht stets am Platze.

Permisches.

* Die Kaiserpfalz im Kölner Dom gibt allen waterläufigen und kohligen weinen in der rheinischen Metropole eine besondere Weise durch ihren würdigen weinholzigen Charakter. Für Einheimische und Freunde ist es ein Hochgenuss, beim Entlaufen von Festen dem Klange der Kaiserpfalz im Gesichte aller Reichsglocken zu lauschen. Sollte ein Kölner die Behauptung hören über leisen, die Kaiserpfalz könnte gar nicht gelautet werden und sei zu empigen Schweigen verurtheilt, so würde er erkannt den Kopf schütteln und sagen: "Der ist gekl." Das Journal des Débats hat nun in der That diese Behauptung aufgestellt. In einer Abhandlung über berühmte große Reichspfalzen bringt das französische Blatt folgende sehr befriedigende Auskunft: "In Deutschland hat Kaiserpfalz einen enjoué Gedächtnis auf den Zeitung von 1870 ein Denkmal für den Kaiser-Dom bestimmt. Zu diesem Zweck ließ er eine Glöckle gießen, die sogenannte Kaiserpfalzglöckle, im Gewicht von 2800 Pfund aus dem Metall von Kanonen, die er uns abgenommen hatte. Bis heute ist es noch nicht gelungen, die Kaiserpfalzglöckle zum Läuten zu bringen, wodurch die Deutschen deshalb den rechten Ehrennamen gewonnen haben: Die Stimme von Köln". (Na meiste de Cologne). Man hat wohl Berücksicht über Berücksicht angestellt, aber die "große Schweizerin" (la Grande Tauroigne), wie die Kölnische Zeitung sie genannt hat, ist wurde gebrochen und bleibt es immer noch. Der Gebrauch erst neuerdings 33 französische Glöckler unter Leitung von geschickten Technikern bestätigt, die Glöckle zum Läuten zu bringen, ist möglich. Vermuthlich die Kaiserpfalzglöckle kann nichts an Läuten, welche auf das Ergebnis des Versuchs warten und beim Auseinandersetzen Spottlieder singen. Das für die Kaiserpfalz vermeinte Metall mag in einer Glöckle nicht das ist der Grund ihres eignen Schweigens. Dieser Grund ist für jeden reichsdeutschlichen Franzosen auch ganz unerträglich und deutscher Sprache aber aus erkennenden deutschen Kenntnissen eine Nationalpfalz für Notre Dame Paris gegossen, so wäre dies dem Journal des Débats das zweitbeste seine Denkmal für eine Gedächtnissglöckle. Der Glöckenturm des Pariser Domes hat übrigens wohl einmal davon geflossen oder gehört, daß nach dem Aufhängen der Kaiserpfalzglöckle im Kölner Dom die ersten Lautversuche einige Schwierigkeiten machen. Der Klang läutet nur auf einer Seite an. Dieser Gedanke wird bestätigt, und heute erkennt jeden Deutschen der heitere, mächtige Klange der an eine große See erinnernde und zur längsten magazinären Rettungslinde am Rhein.

* **Der Journalismus und die Frauen.** Die langjährige Korrespondentin der "Daily News" in Paris, Mrs. Emily Crawford, wurde erluft in Längen eines Vortrag über den Journalismus als eine für Frauen geeignete Profession zu halten, und somit dem Wunsche nach, möchte, durch ihre journalistische Arbeit in Frankreich geführt, ihren Sohn mit dem Vorlesen des Vortrages betrauen. Die große Frage: "Iß die Journalistin ein wackerer Schreiber für Kronen?" beweist Mrs. Crawford zuerst und der aus langer Berufserfahrung hervorgegangene Überzeugung, daß talentierte Frauen die Sorelleweib, wie sie für die Zeitung postiert sind, gut treiben und jedem Stoff über die für Schreiben Leben zu verleihen wissen. Der Beruf wäre also für die geschickte Frau geeignet. Glauben aber die Frauen — führt Mrs. Crawford fort — daß die Zeitungswerk leicht sei, so steht die Sache anders. Was für den Beruf aus leichter Waage an sein kommt, das hat den Mitarbeiter am Platz die meiste Mühe gestellt. Wer sich an der Zeitungswerk beteiligen will, der muß sich weder Gesundheit erfreuen und einer großen Börse an Kraft bedienen. Die Elastizität ist notwendig, sie ist genauso nicht eben; es steht hinter ihr eine rechte Ausdauer stehen. Dann kommt der Mitarbeiter an einem großen Blatte den philosophischen Geist, der's ihm exogen läuft, wenn man so vorbereitete Artikel in den Papieren wandern, weil ein unvorhergesehenes Ereignis plötzlich wo anders eingetreten ist. Die Sache des Journalisten ist das Leben — das Geheimnis seines Erfolges die Ausdauer. Er darf nichts, was die Welt wissen will, als zu gewöhnlich betrachten. Gelehrtegegenwart und Muth dichten die

Journalistin ebenfalls nicht fehlen, auch nicht die Fähigkeit, sich in jede Lage zu finden — das Hauptprivilei, an dem er aber festhalten muß, ist der Erhalt seiner Fähigkeit zu sein. * **Wein-Ernte in Südniedersachsen.** Niedersachsen genießt in Südniedersachsen den Ruf, der seinen Wein zu produzieren. Der dortige englische Kontakt berichtet hierüber folgendes: Alfred Boronow gründete 1842 in der Tiefebene, welche durch die Steppen und das Azotische Meer begrenzt wird und wahrscheinlich früher durch letzteres überflutet wurde, die Stadt Verden. Der Boden, auf dem diese Anlage geschah, besteht durchweg aus Sand und Muscheln, anserden aber steht man beim Boden schon bei einem Fuß Tiefe auf Salzwasser. Blaue für Weinberge wurden gesetzelt, und ungefähr 800 Meter wurden den Niedersachsen und deutschen Kolonisten überlassen, unter der Bedingung, daß sie nicht weniger als 120 Décimes oder 240 Weinholz per Decadrat pflanzten. Für die Zulassung des Weins wurde eine jährliche Abgabe von 7% des Ertrages verlangt. Die Kolonie blühte bald darunter, doch jedes unverfügbare Stück Land in Griechen umgewandelt wurde, und die leute nach vorhandenen Borselle von 500 Decadraten brachte einen Preis von etwa 250.000 M. nach unserm Gelde. Die dort kultivierten Sorten sind: Berliner, weißer und roter Muskat, Burgunder, Altmühl und Aleksander Muskat. Eine größere Menge wird auf dem tiefer gelegenen sandigen Boden erzielt; aber die besten Sorten geben günstiger an schwachen Erhebungen. Ungefähr 3000 Weinholz kommen auf eine Decadrat; die Regel ist nicht zu strengen. Der Durchschnittsertrag eines Stücks beträgt 10 Pfund Trauben; aber die älteren Sorten bringen ein geringeres Gewicht. Der Durchschnittspreis der Trauben stellt sich per 30 Pfund auf 2—8 Pfund, und 10 Liter Wein kosten je nach der Güte 3—10 Pfund. Deutsche und bulgarische Kolonisten kaufen den Wein auf, der im Lande selbst verbraucht wird. Viele größere Betriebe verarbeiten plauschig und noch anerkannten Gründen, während die Mehrzahl mühselig einen leichteren Wein gewinnt. Da, wo regelektiv gewinnt, kostet wach, sehr es nicht an bedeutend höheren und weniger Erträgen auch in der Qualität. Die Bekämpfung mit Weins ist deshalb eine sehr lohnende, weil noch niemals ein Mähdorf eintretet und weil sich die Spur der Rebansie berechtigt hat. Die Zeit, welche eine junge Blaubeere braucht, um einen vollen Ertrag zu liefern, beträgt fünf Jahre. Das Großteil des letzten Jahres wird auf ungefähr 2 Millionen Liter traubensaft Weines berechnet.

* **Die jungen Damen von Australien.** In der Monatsschrift "The Australian Review" wird dem Leser eine sehr interessante Schilderung der australischen jungen Mädchen aus der Feder einer Dame dargeboten. Sie das englische Mädchen keinen kindlichen Spielen entspricht ist, in die junge Australierin vereitelt eine Dame in miniature. Sie ist leichtbewegt, nicht leicht in Besitz zu legen, mit Augen, die sonst lange aufzuhalten haben, mit Stimmen auf die Welt zu leben. In einem kurzen Kleide, mit einer auf den Rücken herabhängenden Haarschleife, besteht das junge Geschlecht, verdeckt und scheint in allem Einkleid keine häusliche Gewissheit. Das mag alles sehr charmant sein; die Art und Weise jedoch, in der es gehobt, macht den Eindruck der Freizeit. Bleibt ihrem Bruder bei, die junge Australierin ein Wort missversteht, wenn es gilt, zu verstehen, was sie lernen soll. Sie sagt, wohin sie gehen und was für Kleider sie tragen sollen. Sie wählen, zeigt per wenig Zurückhaltung und bestätigt nun sehr wenige Minuten. Sie hat wohl eine sehr gute Meinung von sich selbst.

Die australische Frau ist uninteressant. Ihr Leben konzentriert ihren geistigen Horizont ein. Sie nimmt selten Anteil an dem, was ihren Ehemann interessiert. Sie ist voll vom Haushaltbetrieb. Die australische Frau ist nicht schön und liebt sich nicht gut, sie besitzt wenig häuslichen Sinn in der Auswirkung ihrer Kleider. Ihre Hände sind seien klein, und ihre Hände seien schön. Sie ist jedoch hübsch, groß gewachsen und wohlgebaut. Sie ist ziel und etwas läufig. Die erste Seite des Lebens berührt sie kaum; sie erwacht, zeigt per wenig Zurückhaltung und bestätigt nun sehr wenige Minuten. Sie hat jedoch eine sehr gute Meinung von sich selbst.

* **Blinde Radfahrer.** Doch auch Blinde beim Radfahren

sport aufzuhören könnten, fliegen unglaublich, und doch ist es so.

Schon seit längerer Zeit ist dieser Sport unter den jungen

Studenten des Royal Normal College in London im Schwung. Vor kurzem haben sie sogar in langem Rennen Herrn Gladstone einen Preis abgeschafft. Auch in dem französischen Blindeninstitut haben Fahrer die Rennfahrt bei Längen bereits auf dem Velocipede bewältigt. Der Apparat dessen sie die Blinden bedienen, besteht aus einer beweglichen Triplette, welche die Richtung gibt und an welche sich mehrere Tandems derart ansetzen können, daß ein kleiner Beobachter neben dem Blinden sitzen kann. Auf der Triplette nimmt ein Scheber Platz und die Blinden bedienen sodann die Tandems; jederwelse sind sie auf Spazierfahrten im Park oder Boulevards. Auch die Blinden haben ihre eigenen Velocipedes. Wie der Director dieses Instituts, Herr Martin, meint, lieben die Blinde diese Spazierfahrten außerordentlich. Das Institut besitzt überdies einen anderen, eigenartigen Apparat, der besteht aus seien Vorbergsellern vor dem Rad, die unabhängig von einander sind und deren Motor auf dem Rad läuft. Die Bewegung des Apparates legt den Sitz einer Scheibe in Bewegung, deren Unterseite eine Reihe von Stäben von 400 Metern reziprozitieren. Jede Blinde kann auf den Scheiben Platz und beginnen wieder zu fahren. Ein Sitz, der jedem der beiden Konturen an, welcher die ungewöhnliche Strecke rascher zurückgelegt hat, und eine Glöckle geht die Kunst an.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Am 25. August 1893 wird eine häusliche Wäscherin gesucht; Eintritt am 15. September er.

Wiesbaden, den 24. August 1893.

Stadt. Kraenkhaus-Verwaltung.

Nichtamtliche Anzeigen

Weißweine.

Als meinen Weinkellereien empfehle ich, zum Theil eigenen Weinhofs:

Erbacher	a 50 Pf.	%-Ltr.
Niersteiner	a 60 "	Haide-
Gelsenheimer	a 70 "	bei Mehl-
Hochheimer	a 80 "	Abnahme
Niersteiner Blöde	a 90 "	billiger,
Oppenheimer Goldberg	a 100 "	

Den Preis entsprechend besonders ganz vorzügliche Weine unter Garantie absoluter Reinheit.

Will. Heinr. Birck,
Ecke Oranien- und Adelheidstrasse.

Weinkellereien: Adelheidstrasse 41 und 42. 16182

Moscato di Aetna, (aus allerbesten Muscateller Trauben bereitet), aus den berühmten Domänenkellereien des Barons **Giovanni Spitalero**,

Achaia-Malvasier, von der deutschen Weinbau-Gesellschaft **Achaia** in Patras,

sind zwei ausgereifte alte Süßweine, die an Aroma, Würze und Lieblichkeit das Vollendetes gleicher Art bieten.

Will. Heinr. Birck,
Ecke Oranien- und Adelheidstrasse.

Weinkellereien: Adelheidstrasse 41 und 42. 16182

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,

Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden, halten sich zur Besorgung aller Bankgeschäfte unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Ein neues Bettbett u. zwei Kissen

finden billig zu verkaufen.

J. Linkenbach, Herrenstraße 28. 16180

Bei-Gäste, schöne wölbliche Stuben, Balkon, Gartenzimmer, Abreise 1. 2.—8. Woche sehr billig zu vermieten. Unterkunft. S. P. 16182

20 Mr. Belohnung

zahe ich Demjenigen, der mir den Täler nachweist, welcher meine Karawanskunst hochschätzen hat (so, daß ich die mir wohlbekannte böswillige Persönlichkeit belügen kann).

Franz Gerlach.

Kreiswillige Genehmehr.

Die Mannschaften folgender Abteilung der Kreiswilligen Feuerwehr, Abteilung III, Abteilung III, Herrenstr. 27, August 1893, Wiesbaden, werden auf Sonnabend, den 27. August er, Vormittag 8 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Kreisfeuerwehr geladen. Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 22 der Statuten, sowie Seite 11, Abb. 3 der Dienstordnung wird puntliches Erstreben erwartet.

Wiesbaden, den 24. August 1893.

Der Branddirektor, Scheuer.